Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uh Stettin, Kirchplatz Nr 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 26. August 1881. Nr. 395.

Deutschland

Berlin, 25. August. Vor einigen Tagen hat Herr Liebknecht in Zürich einen Vortrag über die politischen Zustände Deutschlands gehalten; am Schluß desselben sprach er sich über die neuesten sozialpolitischen Pläne des Fürsten Bismarck aus. Da es von Interesse ist, zu erfahren, wie man über diese innerhalb der Sozialdemokratie denkt, heben wir aus dem Berichte der „N. Züricher Ztg." folgende Bemerkungen Liebknecht's hervor:

In neuester Zeit will Bismarck auch wie Napoleon III. Staatssozialist werden und dafür sorgen, daß jeder Bauer sein Huhn im Topf hat und jeder Arbeiter seine Altersrente. Da es mit der Bourgeoisie nicht ging, will er es jetzt mit dem Volk, mit den Arbeiterbataillonen versuchen. Zuerst kam das vom Reichstag verstümmelte Unfallversicherungsgesetz auf die Tagesordnung, das den Zweck hat, im Dienst verunglückte Arbeiter zu unterstützen. Hierauf folgt ein Altersversorgungsgesetz mit Pensionen für Invaliden. Warum sollte er nicht noch einen Schritt weiter gehen und sagen: „Wer hungert und keine Arbeit findet, soll sich an den Staat wenden?" Dann haben wir aber den vollständigen Sozialismus. Es hilft jedoch nichts, Bismarck muß vorwärts, oder er ist verloren. Wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Es ist aber absolut unmöglich, daß er den Sozialismus durchführen kann. Im achtzehnten Jahrhundert haben auch hervorragende Männer in Deutschland (Josef II.) und Frankreich (Turgot) die Revolution durch Reform ersetzen wollen, aber umsonst. Die Revolution kam, doch Bismarck könnte nur siegen, wenn er selbst eigentlicher Sozialist würde, zum Volk herunterstiege, das Sozialistengesetz zurücknähme, den Militärstaat abschaffte, kurz alles Bisherige verdammte. Der Sozialismus, der jetzt in den Geburtswehen ist, kann nur auf demokratischem Wege durchgeführt werden. Als Staatssozialist wird Bismarck Fiasko machen. Kein Sozialist wird je die Hand desjenigen küssen, der das Sozialistengesetz gemacht hat. Die Sozialisten werden ihm nicht helfen, sie werden nehmen, was sie bekommen, aber noch mehr verlangen und ihren Kampf wie die ersten Christen fortsetzen, bis sie den Sieg erlangt haben.

— Ein Freund der „France", welcher Herrn Gambetta kurz nach der Wahl gesprochen hat, hinterbringt diesem Blatte folgende Aeußerungen des Abgeordneten von Belleville: „Ich bin nicht der Ansicht gewisser Republikaner, welche sich auf einen sentimentalen Standpunkt stellen und mit der Doppelwahl von Belleville nicht zufrieden sind. Meines Erachtens ist dieselbe ein wirklicher Erfolg. Man spreche mir doch nicht von der Erkenntlichkeit und Dankbarkeit der Völker; auf diese darf ein Staatsmann nie rechnen. Er hat Anderes zu thun, als den Lohn für die Dienste zu verlangen, die er etwa seinen Mitbürgern geleistet hat. Ihm muß es vor Allem darauf ankommen, daß seine Prinzipien und Ideen obsiegen; er muß sich immer auf den Regierungsstandpunkt stellen. Ja wohl, ich halte diese Doppelwahl für einen Erfolg; denn alle Anstrengungen der verbündeten Reaktionen waren auf Belleville konzentrirt; man war vor keiner Verleumdung, keiner Perfidie, keinem unehrlichen Manöver zurückgeschrocken, um mich zu Falle zu bringen. Man hatte sich sogar gewisser Namen, gewisser persönlicher Beziehungen, die ich unterhalte, bedient, um meine ältesten und theuersten Ueberzeugungen zu verdächtigen. Auch darf nicht übersehen werden, daß in Belleville, wie in allen volkreichen Quartieren noch Unwissenheit herrscht und daß der Unterricht in diese flatterhaften, allen Eindrücken und Leidenschaften zugänglichen Massen noch nicht genügend eingedrungen ist. Nun denn, wenn man alles dies erwägt, wird man anders über die Wahl von Belleville urtheilen. Man wiederholt nur immer, daß ich bloß eine Majorität von wenigen Stimmen erzielt hätte; aber auch die Republik ist nur mit einer Stimme Majorität gegründet worden und triumphirt doch jetzt auf der ganzen Linie!"

— Wie die „Politische Korrespondenz" erfährt, richtete König Humbert am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers Franz Josef, von Monza aus ein herzliches Glückwunschtelegramm an denselben, welches sogleich in ebenso herzlicher Weise beantwortet wurde. Die Eventualität eines Besuches des Königs besprechend, sagt die „Pol. Korrespondenz", daß keinerlei offiziöse oder vertrauliche Anfragen oder Unterhandlungen hierüber stattgefunden haben. Der Besuch des Königs könne als voraussichtliche Eventualität, keinesfalls aber als feststehende Thatsache angenommen werden.

— Von Wien aus wird die Nachricht, daß die Regierung die Ernennung von nationalen Referenten für das Ministerium des Innern in Aussicht genommen habe, offiziös dementirt.

— Ueber das Befinden des Präsidenten Garfield liegt heute folgende telegraphische Mittlung vor:

Washington, 24. August. Die Aerzte haben, da der Zustand des Präsidenten Garfield bis kurz nach 12 Uhr Mittag keine Veränderung erfahren hatte, die Drüsengeschwulst geöffnet. Das Resultat war ein befriedigendes.

— An der Spitze der letzten „Nowaja Gaseta", der Nachfolgerin des „Golos", findet sich die Erklärung des Herausgebers und Redakteurs dieses Blattes, Herrn Modestow, worin er den Lesern mittheilt, daß die „Nowaja Gaseta" nicht mehr erscheinen wird. „Wir wollten unserm theuren Vaterlande mit allen Kräften unserer Seele dienen, finden es aber unter den vorliegenden Verhältnissen nicht für möglich, unsere Thätigkeit fortzusetzen und stellen die weitere Herausgabe unseres Blattes ein." Der „Porjadok" äußert sein Bedauern über diesen Entschluß, hält aber die von der „Nowaja Gaseta" angeführten Verhältnisse, obschon sie sich auf die allgemeine Lage der Presse, mindestens eines bestimmten Theils derselben, beziehen, doch nicht in dem Maße überzeugend, um die Ansicht der Redaktion über die Unmöglichkeit, fernerhin noch weiter zu wirken zu theilen. Derselbe „Golos", den man wegen seiner Aeußerungen über die Mißwirthschaft auf der Flotte zu unterdrücken vorgab, veranlaßte, so schreibt man der „N. Fr. Pr", die Einleitung einer Untersuchung über die Mißbräuche im Flotten-Medizinal-Ressort. Die Vernehmung einer größeren Anzahl von Marine-Aerzten brachte zu Tage, daß der Schacher mit Arztstellen, wie Bestechlichkeit anderer Art in der Flotte in schönster Blüthe steht Durch die lange Praxis dieser Mißbräuche hatte sich eine förmliche Taxe ausgebildet, die für alle Aerzte obligatorisch war, denen die Erlangung einer Stelle durch Protektion unmöglich erschien; in Kronstadt zahlen junge Aerzte 200 bis 500, in der Residenz wo ja Alles theuer ist, sogar 1000 Rubel für eine Stelle. Die Untersuchung dauert bereits anderthalb oder zwei Monate; über das Resultat ist ein Schluß insofern zulässig, als der Generalstabs-Doktor der Flotte, Geheimrath Dr. Busch, der diesen Mißbräuchen nicht ganz fernsteht, seinen Posten verläßt, um, wie es heißt, durch den Oberarzt des Geschwaders im Stillen Ozean, Dr. Kudrin, ersetzt zu werden. Auch die Versetzung zweier hochgestellter Beamter in den Anklagezustand deutet die Wendung, welche die Angelegenheit nahm, genügend an. Während der Untersuchung wurde ein Marinearzt vernommen, der als Belastungszeuge aufgerufen war und eingehend berichtete, auf welche hier nicht ungewöhnliche Weise er zu seiner Stelle gekommen war. „Warum gelüstete es Sie durchaus nach einer Stellung in der Marine, warum bemühten Sie sich nicht um eine Arztstelle bei der Landarmee, wenn Ihnen bekannt war, daß die Stellen bei der Flotte nur durch Geld zu erlangen sind?" fragt ihn der die Untersuchung leitende Offizier. „Ich ging zur Flotte", lautete die ironische Antwort, „weil die Arztstellen bei der Landarmee noch theurer sind!" Auch wenn dieses Intermezzo nicht verbürgt wäre, brauchte man dabei nicht an das „ben trovato" zu denken; auf diesem Gebiet bleibt die Phantasie unbestreitbar hinter der Wirklichkeit zurück. Ueber das Kapitel „Wie in Rußland Kriegsschiffe gebaut wurden" wird in nächster Zukunft noch manches berichtet werden, was man im Westen möglicherweise für Erfindung halten wird, obgleich es sich streng an die Wahrheit hält. Als treffliche Einleitung für dieses Kapitel dient die Affaire mit der Yacht „Livadia", die ein Witzbold nach Moskau zu senden räth, damit das Herz Rußlands neben einer Zar-Glocke (die Glocke des Iwan Weliky), die man nicht läuten, und eine Zar-Kanone, aus der man nicht schießen können, auch eine Zar-Yacht besitze, die für die Schifffahrt unbrauchbar ist. Fährt Graf Ignatjew mit der Bedrückung der liberalen Presse fort, dann käme die in Fluß gerathene Verfolgung von Mißbräuchen allerdings wieder bald ins Stocken und die habsüchtigen Beamten würden Katkow und Aksakow als Heilige verehren.

— Die Kronprinzessin wird, nach hierhergelangten Nachrichten, mit ihren drei jüngsten Kindern, den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, in den ersten Tagen des nächsten Monats England verlassen und, soweit bis jetzt bekannt, am 10. September auf Gut Bornstedt bei Potsdam eintreffen. — Am nächsten Tage, 11. September, beabsichtigt alsdann die Kronprinzessin zur Beiwohnung der großen Herbst-Manöver des 9. Armeekorps nach Itzehoe abzureisen, während die Prinzessinnen Töchter in Bornstedt zurückbleiben, um daselbst während der noch übrigen warmen Jahreszeit Wohnung zu nehmen.

Itzehoe, 22. August. Wenn auch die Namen aller fremdherrlichen Offiziere, welche zur Zeit des Kaisermanövers ihre resp. Regierungen vertreten werden, noch nicht genannt werden können, so läßt sich doch nach der „Kieler Ztg." mittheilen, daß bis jetzt 32 angemeldet sind und zwar Belgien mit 2, Italien mit 5, Spanien mit 3, Oesterreich mit 5, England mit 4 Japan mit 1, Serbien mit 1, Frankreich mit 5, Schweden mit 2, China mit 1, Sachsen mit 1 und Baiern mit 2 Offizieren. Bemerkt sei, daß hiermit die Liste noch nicht als geschlossen zu betrachten ist und daß Anmeldungen von einigen befreundeten Mächten noch erwartet werden. — In der heutigen Sitzung der städtischen Kollegien wurden zur Ausschmückung der Stadt dem Komitee vorläufig 3000 Mk. zur Verfügung gestellt. — Der hiesige Bahnhof wird insofern erweitert, als der Perron überdacht und zu einer Empfangshalle eingerichtet wird. Eine Begrüßung wird nur durch den Oberpräsidenten, den Landrath und den Bürgermeister stattfinden.

Halle a. d. S, 21 August. Der deutsche Gärtner-Verband, der in den 8 Jahren seines Bestehens sich außerordentlich entwickelt hat und zu seinen Mitgliedern den größten Theil des deutschen Gärtnerstandes zählt, hat seine III. Wanderversammlung nach hier einberufen. Dieselbe wird am 4. und 5. September gelegentlich der mit der Gewerbe Ausstellung verbundenen temporären Gartenbau-Ausstellung stattfinden. Als Vereinigungslokal ist eine Restauration der Gewerbe-Ausstellung erwählt worden, die für die Dauer der Wanderversammlung für die Theilnehmer an derselben reservirt ist und werden in derselben die Verhandlungen Sonntag, den 4. September, Nachmittags 5 Uhr eröffnet werden. Die Theilnahme an denselben steht jedem Gärtner und Gartenfreunde ohne Beschränkung frei. Aus der Tagesordnung heben wir besonders einen Vortrag des Dr. Paul Sorauer aus Proskau „Ueber die Nothwendigkeit und den Nutzen der gärtnerischen Versuchsstationen" hervor.

Ausland.

Wien, 23 August. Der ungarische Minister des Innern hat den Mittheilungen eines Pester Blattes zufolge an mehrere Obergespäne einen geheimen Erlaß gerichtet, durch welchen dieselben aufgefordert werden, „mit der schärfsten Aufmerksamkeit" eine Agitation zu verfolgen, welche von Serbien aus unter die ungarischen Slawen getragen und die nach vertraulichen Informationen, welche die ungarische Regierung erhalten haben will, direkt mit russischem Gelde unterstützt und genährt wird. Die Existenz dieses Erlasses wurde sofort, nachdem die Nachricht in die Oeffentlichkeit gedrungen war, mit den üblichen energischen Dementi in Abrede gestellt; aber heute liegt der Wortlaut des Erlasses, mit der amtlichen Protokollzahl versehen, vor.

Aus Steiermark schreibt man der klerikalen „Oesterr. Korresp.": „Hier ist in der slovenischen Bevölkerung das Gerücht verbreitet und wird selbstverständlich von der Bevölkerung mit Freude aufgenommen, daß eine parlamentarische Persönlichkeit aus slovenisch nationalen Kreisen zu einem höheren Vertrauensposten ins Ministerium des Innern berufen werden soll, um an die Spitze einer zu errichtenden besonderen Abtheilung für die Interessen der slovenischen Bevölkerung zu treten. Man bezeichnet auch bereits die Persönlichkeit, welche zu diesem Posten ausersehen ist, nämlich den Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten für Pettau, Michael Hermann." Im Zusammenhange damit melden mehrere Wiener Blätter, daß die Regierung überhaupt die Absicht hätte, nationale Referenten für das Ministerium des Innern zu ernennen. Es würde demgemäß czechische, polnische und slovenische Departements in der Centralverwaltung geben. Eine ähnliche Idee ist von czechisch-feudaler Seite zur Durchführung der „nationalen Autonomie" in den letzten Budget-Berathungen angeregt worden.

Das heutige Morgenblatt der „Neuen Freien Presse" wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wieder einmal konfiszirt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen Mittheilung eines Theiles der Einladung, welche das Komitee für Errichtung eines Kaiser-Joseph-Denkmals in Marschendorf versendet hat.

Wien, 24. August. Die (telegraphisch avisirte) Reise des Grafen Andrassy nach Sinaia zum König von Rumänien erregt einige Aufmerksamkeit. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß der einstige Minister gerade jetzt den Souverän eines Landes besucht, das momentan von der ungarischen Presse so überaus schlecht behandelt wird; politische Bedeutung wird der Reise indeß kaum zuzuschreiben sein.

Ueber die Mission des Freiherrn von Lapenna in den okkupirten Provinzen wird offiziös berichtet: „Freiherr v. Lapenna, der gestern von einer Urlaubsreise in Wien eingetroffen ist, dürfte sich schon in den ersten Tagen des September zur Inspizirung der Gerichte nach Bosnien und der Herzegowina begeben. Nach seiner Rückkehr wird er den Vorsitz in einer Kommission übernehmen, die aus Delegirten des österreichischen und des ungarischen Ministeriums, einem Vertreter der bosnischen Centralverwaltung und einem Mitgliede des bosnisch-herzegowinischen Richterstandes gebildet werden soll und deren Aufgabe es sein wird, die Regelung des gesammten Justizwesens in den okkupirten Provinzen in Angriff zu nehmen."

Zur czechischen Versöhnungs-Aktion wird einem Provinzblatte aus Wien berichtet: „Die Führer des konservativen Adels haben in einer letzthin stattgehabten Besprechung das provozirende Auftreten einzelner nationaler Journale gegen das deutsche Element in der schärfsten Weise verurtheilt und hiervon die Chefs des czechischen Klubs verständigt."

Das „Linzer Volksblatt" veröffentlicht heute den Wahlaufruf der klerikalen Partei Oberösterreichs, welcher zugleich ein förmliches Programm enthält. Die Hauptpunkte des Programms bilden die Forderungen der konfessionellen Schule und des religiösen Charakters der Ehe, sowie die Einschränkung der Schulpflicht und Wiedereinführung der Feiertagsschule.

Krakau, 23. August. Drei Sozialisten, und zwar der bereits aus dem Krakauer Prozeß bekannte Photograph Schmiedehausen, ferner der Buchdrucker Bandura, sowie ein gewisser Dombrowski, wurden hier verhaftet, nachdem in Folge einer Anzeige bei denselben früher Hausdurchsuchung nach verbotenen Druckschriften stattgefunden hatte.

Paris, 24. August. Die „France" bringt die fettgedruckte Nachricht, daß der Conseil de Recensement Gambetta für nicht gewählt in Charonne erklärt hat, da der größere Theil seiner Wahlzettel Beleidigungen gegen Dritte enthielt, wodurch dieselben gesetzlich ungültig werden und findet daher eine Stichwahl statt. Am 4. September wird Gambetta in Neubourg zur Einweihung des Denkmals Dupont's de Leure eine große Rede halten, die wahrscheinlich eine hohe politische Bedeutung haben wird. Der in Nievre so gründlich durchgefallene Unterstaatssekretär Cyprien Girard hat seine Entlassung gegeben. Mehrere Präfekten und Unterpräfekten sind bereits abgesetzt worden, andere werden folgen.

Petersburg, 23. August. In Peterhof sind neue warnende Nachrichten eingelaufen, die fast übereinstimmend aus London und Paris melden, daß daselbst ähnlich wie zur Zeit des Attentats auf den Zaren eine lebhafte Bewegung unter den Anarchisten herrsche, gleich als ob irgend ein besonderes Ereigniß erwartet werde. Aus einzelnen Reden glaubten die russischen Agenten entnehmen zu dürfen, es handle sich um den Zaren oder die kaiserlichen Kinder; man bringt die bez. Warnungen in Verbindung mit dem bekannten Genfer Briefe im „Voltaire". Dem Zaren ist die größte Vorsicht angerathen worden, namentlich während der

Dauer der Anwesenheit der dänischen Königsfamilie, mit Rücksicht darauf, daß sein öfteres öffentliches Erscheinen mit den hohen Verwandten leicht gefährlich werden könnte. Daß die Terroristen seit Kurzem wieder größere Regsamkeit zeigen, habe ich bereits gemeldet; es scheint, wenn sich eine in Hofkreisen gerüchtweise auftretende Nachricht bewahrheitet, auch wirklich, als ob auch die Kinder des Zaren ein Objekt nihilistischer Anschläge seien, denn in dieser Richtung soll sich ein vor Kurzem in Moskau Verhafteter geäußert haben, indem er andeutete, daß der Nihilismus unter dem Adel ausgedehntere Verbindungen, auch bis in die Umgebung des Zaren, besitze, als die Regierung wohl vermuthe. Begreiflicherweise ist die Aufregung sowohl bei Hofe, wie unter den Mannen Baranoffs nicht gering und der Argwohn erstreckt sich auf Jedermann ohne Ausnahme.

Inzwischen nehmen die Deportationen einen Umfang wie seit lange nicht; allein im Gouvernement Kostroma werden mehr als 500 Personen davon betroffen, deren Angehörige den Grundstock zu neuer Erbitterung gegen das System liefern werden.

In Moskau sind vier Polizisten an einem Tage ermordet worden. (Trib.)

London, 23. August. In Irland hat die Annahme der Landvorlage im Allgemeinen befriedigt, obschon natürlich auch von vielen Seiten gegen dieselbe Bedenken erhoben und Ausstellungen gemacht wurden, die übrigens theils unzutreffend sind, theils der entschiedenen Opposition der Partei entspringt, die sich ihre Macht aus den Händen schlüpfen sieht und dieselbe noch so lange wie möglich bewahren möchte. Wird das Gesetz ehrlich durchgeführt, so werden die Pächter ohne Zweifel dabei gewinnen, und daß dies auch eingesehen wird, ist aus dem gemäßigten Ton ersichtlich, den die irische Presse im Allgemeinen angeschlagen hat. Nach verschiedenen Distrikten der Grafschaft Limerick, wo in Folge bevorstehender Exmissionen Ruhestörungen befürchtet werden, sollen fliegende Kolonnen gesandt werden. Auf den Gütern der Lady Kingston in Mitchelstown, Grafschaft Cork, wurden am Sonnabend sieben Exmissionen vollzogen, aber obwohl Fräulein Parnell zugegen war und ihr Möglichstes that, um die Gemüther aufzuregen, zahlten die exmittirten Pächter den rückständigen Zins und konnten von ihren Pachthöfen wieder Besitz nehmen. Die Polizeibehörde in Limerick hat die positive Mittheilung erhalten, daß der Vertreter einer amerikanischen Firma, welche Höllenmaschinen fabrizirt, Limerik während der letzten paar Tage besucht habe. Es heißt, daß eine Sendung von Höllenmaschinen nach Limerick unterwegs sei. Die Polizei trifft Maßnahmen, um deren Landung zu verhindern.

Die Dynamitkonferenz der vereinigten Irländer in Newyork war, wie von dort gemeldet wird, von 60 Delegirten besucht. Dieselben bilden eine Koalition mit der übrig gebliebenen Fraktion der Fenier-Konvention, welche jüngst in Chicago tagte. Beide wirken mit einander und verfügen für Dynamit-Operationen über circa 20,000 Dollars.

Die „Times“ widmet der sich ihrem Abschluß nähernden Session eine Rückschau, worin der Regierung Lob gezollt wird. Die Regierung, so heißt es, werde ihre Ansprüche auf das öffentliche Vertrauen eher auf den Erfolg ihrer Anstrengungen, das Land von vorher bestandenen Verwickelungen zu befreien und neue zu vermeiden, stützen. Sie könne auf den Sieg hindeuten, den sie in der Durchführung der irischen Landvorlage errungen habe, welche die größte und schwierigste Maßregel war, die dem Parlament vorgelegt worden, seitdem die erste Reformbill Gesetz wurde. Sie hatte nicht allein den Widerstand der konservativen Minderheit im Unterhause und die Eifersucht der irischen Partei zu überwinden, sondern auch die starken Verschanzungen im Oberhause zu erstürmen. Ihr moralischer Triumph bestehe indeß nicht in der Niederlage der Pairs, sondern in der treuen Anhänglichkeit der liberalen Partei. Obwohl die Konservativen seit April 1880 einige Sitze im Parlament gewonnen, sei die Phalanx der Majorität, wie dieselbe aus den allgemeinen Wahlen hervorgegangen, im Wesentlichen unversehrt geblieben Es sei demnach klar, schließt die „Times“, daß das Land am Schlusse der Session sein Vertrauen in Mr. Gladstone's Verwaltung erneuert. (Nat-Ztg.)

London, 23. August. In Limerick will man die Agenten einer amerikanischen Höllenmaschinen firma entdeckt haben; sie sollen Maschinen nach Limerick schaffen wollen. Ihre Verhaftung ist eine beschlossene Sache.

Eine „Jüdische Vertheidigungsliga“ ist in der Bildung begriffen. Die vornehmsten Mitglieder der Londoner Judengemeinde haben sich unter diesem Titel zusammengethan, um die entsprechenden Maßregeln zum Schutze ihrer unterdrückten Glaubensgenossen in Südrußland und Deutschland zu ergreifen.

Aus Amerika wird gemeldet, daß die russische Regierung die Auslieferung Hartmanns verlange, und daß die dortige Regierung versprochen habe, den Fall in Erwägung zu ziehen.

Provinzielles.

Stettin, 26. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr lief von der Werft des „Vulkan“ der für Rechnung der Ivers'schen Rhederei erbaute 1000 Tons-Dampfer „Italia“ vom Stapel. Der Stapelablauf vollzog sich leicht und sicher und präsentirt sich das elegant gebaute Schiff im Wasser auf das Stattlichste. Das Schiff wird von Hrn. Kapitän Wilken geführt. Leider konnte der Auftraggeber, Herr General-Konsul Ivers, dieser Feierlichkeit nicht beiwohnen, da derselbe fern im Süden weilt; derselbe hatte aber seinen Sohn, den Herrn Referendar Ivers hier mit der Vollziehung des Taufaktes beauftragt. In kurzen und beredten Worten wies derselbe darauf hin, daß wiederum ein Stück Arbeit deutschen Fleißes, deutscher Kraft und deutscher Intelligenz gefördert und fertig stehe, um in fernen Landen Zeugniß davon abzulegen. „Möge das neue Schiff — so schloß der Redner — dem Vulkan und der Rhederei Ruhm und Segen bringen.“

— Gestern Vormittag von $11\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ Uhr machte das für chinesische Rechnung erbaute Torpedoboot mit den hier anwesenden drei Mitgliedern der chinesischen Gesandtschaft an Bord eine dreistündige Probefahrt unter vollem Dampf, um die Maschine und Fahrgeschwindigkeit des Bootes abermals zu erproben. Es wurde in dieser Zeit die Strecke von der neuen Oder bis zur ersten Tonne des Papenwassers ($1\frac{1}{16}$ deutsche Meile) achtmal hin und zurück befahren, also im Ganzen circa 17 deutsche Meilen gemacht, so daß das Schiff über 20 Knoten lief, eine überaus glänzende Leistung. Interessant waren die Wendungen des Schiffes in voller Fahrt, wobei bei dem starken Winde das Wasser einmal so hoch geschleudert wurde, daß es an einem der chinesischen Beamten eine pommersche Taufe vornahm, so daß dieser sich schleunigst in die Kajüte rettete.

— Die in Norddeutschland bestehende, kaufmännische Usance, nach welcher ein für einen bestimmten Platz von einem auswärtigen Hause bestellter Agent Provision auch von denjenigen Geschäften zu fordern habe, welche das Haus selbst an jenem Platze mit Kunden abschließt, kommt nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 27. April 1881 bei der Geltendmachung von Provisionsansprüchen seitens des Agenten aus Geschäften, die an dem ihm bestimmten Platze von seinem Hause direkt abgeschlossen werden, auch dann in Betracht, wenn ein besonderer, schriftlicher Vertrag zwischen ihm und dem von ihm vertretenen Hause besteht, dessen Inhalt nur den Fall der vom Agenten selbst vermittelten Geschäftsabschlüsse berücksicht, ohne den Fall der unmittelbar von dem Hause gemachten Geschäftsabschlüsse zu berühren. In diesem Falle gilt neben dem im Vertrage ausdrücklich Ausgesprochenen auch das darüber hinaus dem Handelsbrauche Entsprechende.

— In der „Uhrmacher-Zeitung“ verdient ein „P. Fekler“ unterzeichneter Artikel allgemeine Beachtung. In demselben wird zunächst darüber geklagt, daß in Görlitz vielfach durch die königl. Gerichtsvollzieher Regulateure verkauft worden seien. Während das Publikum des Glaubens gewesen, daß es sich um Pfandstücke von Uhrmachern handele, und aus diesem Grunde reeller Waare entsprechende Gebote machte, habe es sich meist nur um den Absatz leichter Gehäuse mit Schwarzwälder Gewerken gehandelt, wofür denn auch dank diesem Irrthum unverhältnißmäßig hohe Preise erzielt wurden. Die dortigen Uhrmacher waren über diese Täuschung des Publikums um so indignirter, als sie selbst durch eine derartige Schmutzkonkurrenz empfindlich geschädigt wurden. Aus diesem Grunde schenkten dieselben einer pomphaften Anzeige die gebührende Beachtung, nach welcher Anfangs d. M. neben Schmucksachen auch 70 goldene Remontoir-Uhren auf dieselbe Weise an den Mann gebracht werden sollten. Da man nun für derartige reelle Waare um Absatz nie verlegen zu sein braucht, die eingezogenen Erkundigungen auch ergaben, daß der Eigenthümer der Uhren der Wanderlagerhalter Alex Kammer aus Berlin sei, so wurde die Polizei veranlaßt, der eigenthümlichen Geschäftspraxis etwas näher zu treten. Nach Beginn der Auktion wurden denn auch einige der verkauften Uhren, welche den 14-Karat-Stempel trugen und unter Nennung dieses Goldgehalts ausgeboten worden waren, von vereideten Goldarbeitern untersucht, wodurch die vermuthete Thatsache Bestätigung fand, daß der Goldgehalt ein bedeutend geringerer war. Dieses Resultat wurde dann im Auktionslokale durch einen Polizeibeamten laut verkündet, was den Gerichtsvollzieher unter Beifallsbezeugungen des anwesenden Publikums veranlaßte, die Auktion sofort aufzuheben. Dem Herrn Kammer wird natürlich die Gelegenheit nicht vorenthalten bleiben, sich vor dem Strafrichter rechtfertigen zu können. Dieser Fall mahnt wiederum zu großer Vorsicht. Wer vor Uebervortheilung gesichert sein will, lasse sich durch anscheinend billige Offerten nicht täuschen; er entnehme vielmehr seinen Bedarf aus reellen Geschäften, wodurch er seinen Geldbeutel trotz Zahlung höherer Preise am besten schont.

— Am Sonntag konzertirt im Wolff'schen Etablissement die Kapelle des 35. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres hier ja lange Jahre thätig gewesenen Dirigenten Herrn Hasselmann. Die Kapelle kommt aus Angermünde und wird auch noch Dienstag ein Konzert geben.

— Am Sonnabend hat Frl. Schultz am Bellevue-Theater ihr Benefiz und hat die fleißige und begabte Dame, um auch einmal dem Publikum ein Werk unserer Klassiker zu bieten, ihre Wahl auf Schillers „Kabale und Liebe“ gelenkt, in dem sie die Louise spielt.

— Am Mittwoch Nachmittag gerieth in Züllchow der Arbeiter Niebel mit einem unbekannten Bettler in Streit und stieß denselben von den Eingangsstufen zu Seidel's Gasthof. Der Bettler fiel zur Erde und gab sofort seinen Geist auf. Ob der Tod in Folge des Falles erfolgt, oder ob ein plötzlicher Schlaganfall eingetreten ist, muß die ärztliche Untersuchung zeigen. Der Bettler, welchem an beiden Händen Finger fehlen, soll aus Pölitz sein.

— Vom Freitag ab geht die Pferdebahn Roßmarkt—Oderthor nur bis zum Kirchplatz, da das übrige Schienengeleise bis zum Oderthor fortgenommen und der Bau der Strecke durch die Friedrichstraße in Angriff genommen wird.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Der geheime Agent.“ Lustsp. 4 Akten. Bellevue: „Onkel Bräsig.“ Charakterbild 5 Akten.

Vermischtes.

— (Weiberlist.) Die neue „Zürich. Ztg.“ erzählt folgendes Stückchen aus Bern: Dem bisherigen Besitzer des Inselbades, einem Ausländer, wurde gewisser Gründe wegen die Niederlassungsbewilligung entzogen. Er war nun gezwungen, die Wirthschaft zu verkaufen und fand einen Käufer in einer Elsässerin, einer Jungfrau Spitz aus Mühlhausen. Da diese nun ebenfalls Ausländerin ist und deshalb wie ihr Vorgänger Hindernisse gewärtigen mußte, kam sie auf die Idee Bernerin zu werden. Und wie stellte sie das an? Sie kaufte einen Mann, einen gewissen Schneider Scheidegger, einen armen Schlucker, um ein ganz Billiges und ließ sich beim Civilstandesbeamten nach Erfüllung der gesetzlichen Förmlichkeiten trauen. Nun war sie Bernerin und konnte als solche nicht mehr ausgewiesen werden. Sofort nach geschehener Trauung aber stellte sie ein Ehescheidungsbegehren, das nun nächstens vom Amtsgericht behandelt werden wird. Entsprechen ihr die Gerichte, und sie wird so schlau gewesen sein, auch für genügende Gründe zu sorgen, so kann diese Elsässerin sich rühmen, den Berner Behörden den Meister gezeigt zu haben.

— (Das süße Gift.) Persische Sage. Schah Dschemschid liebte ungemein die Weintrauben, und seine Unterthanen wußten das. Sie brachten ihm deshalb die schönsten Exemplare in solcher Menge zum Geschenk, daß der Monarch sie während der Zeit der Ernte unmöglich sämmtlich genießen konnte. Um aber den Saft ohne Aufenthalt zu genießen, preßte er ihn selbst aus. Nun ereignete sich einmal, daß er so viel des Saftes hatte, daß er ihn bei Seite stellen ließ. Als dieser späterhin von ihm genossen werden sollte, war er in Gährung übergegangen und herbe, so daß Dschemschid ihn auf Flaschen füllte, welche er mit Gift bezeichnete. Längere Zeit darauf wurde Fatime, seine Lieblingsfrau, von solchem Kopfweh befallen, daß sie sich den Tod geben wollte. Jene Flaschen fielen ihr in die Hände, sie öffnete eine derselben und trank — und trank, bis kein Tropfen mehr in derselben war. „Süßes Gift,“ murmelte sie selig lächelnd und entschlief, um am anderen Morgen wohl und munter zu erwachen. „O, das süße Gift,“ murmelte sie wieder und genoß es, auch wenn sie kein Kopfweh hatte oder an Lebensüberdruß litt. Schah Dschemschid überraschte sie bald bei dem Genusse des süßen Giftes und kostete selbst. „O Tag der Freuden!“ rief er aus, „Gott hat uns das herrlichste Geschenk beschieden.“ Seitdem wird der Wein in Persien gekeltert und getrunken, und die Dichter haben ihn besungen von Hafiz bis in die neueste Zeit; aber das süße Gift (el zeher-e kloosch) heißt er noch heute.

— Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Man hat schon häufig nach dem Ursprung der Claque gefragt und vielleicht ist es nicht uninteressant, darüber einiges zu erfahren. Die Claque verdankt ihren Ursprung einer Königin und zwar der Marie Antoinette. Am 24 April 1776 nämlich wurde zum ersten Male „Alceste“ von Gluck gegeben. Die Königin nahm an dem großen Maestro und seinem erhabenen Werke den wärmsten Antheil und bot daher Alles auf zu einem glänzenden Erfolg der Oper. Um das bei ihrer ersten Aufführung schon zu erreichen, so bat sie die höchsten Kavaliere des Hofes, namentlich den Comte d'Artois und den Comte de Provence, dafür zu sorgen, daß sich bei gewissen, von der Königin selbst in dem Libretto bezeichneten Stellen ein allgemeines Beifallsklatschen erheben sollte. Das war natürlich für diese Grand-Seigneurs ein Leichtes und zugleich eine höchst angenehme und willkommene Kavalierpflicht gegen ihre junge, schöne und liebenswürdige Königin. Das ganze Haus wurde also von dem jungen Hochadel, welcher für diese kleine künstlerische Konspiration zu Ehren der Königin selbst gewonnen worden war, besetzt; in allen Rängen, an allen Ecken und Enden waren dazu Verschworene gruppenweise vertheilt, welche bei den von der Königin selbst angestrichenen Stellen des Libretto ein stürmisches Beifallsklatschen erhoben. Der Erfolg der Oper „Alceste“ war also ein überaus glänzender, am Hofe wie in ganz Paris. Das nahmen sich denn die Direktoren der Oper zum Muster und veranstalteten für die erste Aufführung der Oper „Enée et Didon“ eine gleiche Ovation, welche im Jahre 1776 von Marie Antoinette ausnahmsweise ins Werk gesetzt, seit hundert Jahren in eine förmliche theatralische Landplage ausgeartet ist.

— In den „Dresdner Nachr.“ lesen wir: „Gestern kam Direktor Angelo Neumann in Dresden an, und bringt man diese Anwesenheit mit den Pourparlers zusammen, die in der Nibelungenfrage hier stattgefunden haben. Eine Vorführung der Werke durch die Leipziger Gesellschaft, so vorzüglich diese ihre Aufgabe in Berlin auch gelöst hat, wird in Dresden nicht statthaben, da man es der Würde und den reichen Mitteln unserer berühmten Hofbühne nicht gemäß finden kann, die Nibelungen sich durch Gäste vorstellen zu lassen.“ — „„Auch ein Gesichtspunkt!““

— Von dem Unheil, welches der Sturm am letzten Sonntag in Ohio angerichtet hat, wird von dort aus geschrieben: „Die Verheerungen der Windhose in Stadt und nächster Umgebung lassen sich jetzt noch kaum übersehen, sie sind enorm. Es werden sich wenige Häuser in der Stadt auffinden lassen, die nicht irgend welche Beschädigung erlitten haben. Heute Morgen waren alle Straßen mit Trümmern von Dachsteinen dicht bedeckt; die zertrümmerten Fensterscheiben sind nicht zu zählen. Ganze Fenster wurden von der Macht des Orkans förmlich eingedrückt; ja, gußeiserne Laternenpfähle wurden umgebrochen. Vor Allem ist der Verlust unseres 288 Fuß hohen schönen Kirchthurms mit seinem geschmackvollen italienischen Kuppelbau zu beklagen, der unserer Stadt zu hoher Zierde gereichte. Während des Unwetters, das auch Beherzte erbeben machte, wurde der Thurm bis auf die massiven Mauern umgestürzt. Sein Fall hätte namenloses Unglück an den Nachbarhäusern anrichten können, wenn der Thurm nicht eben in der Richtung nach dem Marktplatze hin gefallen wäre. Viele Leute aus der Nachbarschaft behaupten, gesehen zu haben, wie er, von einem Blitzstrahl getroffen, umgestürzt sei Auch der ähnliche Kuppelbau des Rathhausthurmes erscheint geneigt; seine eiserne Spitze ist entschieden gekrümmt, desgleichen die Spitze des katholischen Glockenthurms. Der Schaden in den Gärten ist unberechenbar. Hunderte von Obstbäumen sind umgeknickt. Auch unser herrlicher Stadtpark ist zahlreicher, schöner Laubbäume beraubt. Riesige Eichen wurden mit den Wurzeln nach oben gekehrt. Schrecklich sind die Verheerungen an Gebäuden im westlich gelegenen Theile des nahen Dorfes Baumgarten. Eine Scheuer und ein Wohnhaus sind vollständig umgestürzt und sämmtliche ausgedehnte Wirthschaftsgebäude des dort gelegenen Dominial-Vorwerks sind größtentheils ihrer Ziegelbedachung beraubt Keiner der früheren Orkane hat hier so gewaltige Verheerungen angerichtet, wie sie uns der gestrige Tag gebracht hat. Manche unserer Mitbürger sind in ihrem Besitzstande durch den Sturm auf das Empfindlichste geschädigt worden, und werden den Schaden erst durch mehrjährige Arbeit auszugleichen im Stande sein.“

— Ein schlauer Gaunerstreich ist vor Kurzem in einem Töchterpensionat in Bonn verübt worden. Die Vorsteherin desselben stand geraume Zeit mit einem Engländer in Korrespondenz, welcher seine beiden Töchter ihrer Obhut anvertrauen wollte. Man einigte sich über die Bedingungen, die Direktrice richtet für die beiden Mädchen zwei neue Zimmer ein und nach langem Harren wird ihr durch den englischen Onkel endlich die Abfahrt der beiden neuen Schutzbefohlenen annoncirt. Die Ankunft der Abgefahrenen erwartet man aber vergebens. Statt ihrer erscheint ein paar Tage später der Onkel, entschuldigt die Nichten, welche sich bei einer befreundeten Familie in X von den Strapazen der Reise noch etwas erholten, läßt sich die Einrichtung des Pensionats eingehend zeigen und entfernt sich schließlich, nachdem er die Adresse eines Bankiers erfragt, um — ein angenehmes Geschäft, auch bei „höheren Töchterpensionaten“ — Geld zu erheben. Nach einer kleinen Weile kehrt der Mann zurück und bittet die Vorsteherin, ihn doch gütigst zu dem Bankier begleiten zu wollen; derselbe beanstande die Auszahlung eines Checks, weil er ihn, den Präsentirenden, nicht kenne Die gutmüthige Dame geht mit, beantwortet die Frage des Bankiers, ob sie den englischen Herrn kenne, mit „Ja“ und setzt auf Wunsch auch ihren Namen unter die von dem Herrn Engländer unterschriebene Empfangsbescheinigung von 1200 Mark. Zu Hause angekommen, zahlt der Engländer 800 Mark als Betrag des ersten Quartals und entfernt sich mit dem Bemerken, daß die Nichten am nächsten Tage eintreffen würden. Am nächsten Tage kommt aber statt der Nichten — der Bankier Bankiers sind bekanntlich vorsichtige Leute und Vorsicht ist nicht nur die Mutter der Weisheit, sondern auch des Geldbeutels. Der Bankier, dem der englische Onkel etwas verdächtig vorkam, hatte an das Bankhaus telegraphirt, welches den Check ausgegeben und dort zu seinem Schrecken erfahren, daß diesem eine Anzahl Checks gestohlen und mit falscher Unterschrift versehen. Que faire? Der englische Onkel war fort und weder von ihm noch von seinen beiden Nichten ist bis heute eine Spur zu entdecken gewesen. Ende vom Liede: Die Institutsvorsteherin mußte nicht nur die von dem Schwindler ihr ausgezahlten 800 Mark, sondern auch die von demselben mitgenommenen 400 Mark zurückerstatten.

— Die vor einiger Zeit aufgetauchte Nachricht von einer Katastrophe am brennenden Berge zu Remscheid, welche mehreren Menschen das Leben gekostet haben soll, erweist sich jetzt als auf einer Mystifikation beruhend.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 24 August. Morgen reist die Kommission, welche von dem Finanzminister beauftragt ist, die Konversion der Eisenbahn-Schuldverschreibungen zu effektuiren, nach Berlin ab. Dieselbe besteht aus dem Direktor der Nationalbank, Carp, und den Beamten im Finanzministerium Sichleano und Perticari.

Rom, 25 August (B. T.) Es verlautet, daß Kardinal Jacobini ein Schreiben des Fürsten Bismarck erhalten habe, datirt vom 16 August, mit neuen Vorschlägen zu einem modus vivendi, mittelst Erleichterung der Nicht-Anwendung der Maigesetze.

London, 25 August. Oberstlieutenant Obrien ist zum Gouverneur von Helgoland ernannt worden.

Washington, 25. August. Staatssekretär Blaine telegraphirte an die Vertreter der Union im Auslande: Zunehmender Appetit des Präsidenten erleichtert die Verdauung flüssiger Nahrung. Die Symptome sind ermuthigend; nichtsdestoweniger herrscht noch immer große Besorgniß.